

Medien – Krieg – Geschlecht

In globalisierten Zeiten scheinen sich Kriege zu verändern und mit ihnen die eingesetzten Mittel und Strategien. Es finden keine großen Weltkriege mehr statt, die Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts markierten, sondern territorial begrenzte, aber nicht weniger global wirkende kriegerische Auseinandersetzungen. Bereits die Bezeichnung „Krieg“ ist in der politischen Sprachregelung umstritten, wenn man sich den Einsatz deutscher Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan in Erinnerung ruft. Vor Karl-Theodor zu Guttenberg wurde stets von „Kampfeinsatz“ und „bewaffnetem Konflikt“ gesprochen, und erst der damals neue, nun Ex-Verteidigungsminister führte die Bezeichnung „Krieg“ ins Feld. Es stellt sich also die Frage, welche Handlungen überhaupt als Krieg bzw. Kriege bezeichnet werden können. Komplizierter wird es noch, wenn man sich in diesem Zusammenhang die Rolle von Frauen, vor allem als Soldatinnen, im Militär und in Kriegseinsätzen ansieht. Mit der Öffnung des Militärs für Soldatinnen sind die Geschlechterordnungen im bis dahin traditionell männlich besetzten Territorium heftig irritiert worden. Zwar haben auch Frauen eine aktive Rolle in Kriegen gespielt, beispielsweise in der Pflege von Verwundeten, aber selten an vorderster Front. Auch die mediale Berichterstattung ändert sich angesichts digitaler Technologien, die ein schnelleres und früheres Eingebundensein vor Ort ermöglichen. Hierdurch können Bilder und Interpretationsansätze geliefert werden, die von einer traditionellen Berichterstattung abweichen. Gerade vor diesem Hintergrund ist es ei-

ne sehr begrüßenswerte Aufgabe, die „komplexen Zusammenhänge zwischen Medien, Krieg und Geschlecht in historisch und kulturell verschiedenen gesellschaftlichen Konstellationen zu beleuchten“ (S. 10).

Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes nähern sich diesem Ziel, indem sie fünf verschiedene Zugänge wählen. Das erste Kapitel stellt Ausgangspunkte bereit, die in das Thema einführen. Der eröffnende Beitrag der Herausgeber setzt sich mit Medien und Krieg im Fokus der Geschlechterforschung auseinander und zeigt auf, wie Geschlechterpositionierungen in Krieg und Militär mit gesellschaftlichen Vorstellungen und Aufgabenverteilungen korrelieren sowie welche Herausforderungen daran geknüpft sind. Im zweiten Teil geht es um *Bilderpolitiken*, die auf verschiedene Aspekte des Visuellen zielen. Sehr erhellend ist hier der Beitrag von Martina Thiele, die sich dem Zusammenhang medial vermittelter Stereotype, Feindbilder und Vorurteile widmet. Durch ihre Differenzierung unterschiedlicher Stereotype und deren Verschränkung (Stichwort: Intersektionalitätsforschung) werden Mehrfachdiskriminierungen deutlich, die sich in der Medienberichterstattung widerspiegeln. Weitere Fokuse sind mediale Darstellungen von Krieg und Terror in verschiedenen Wochenmagazinen, Konstituierungsprozesse von Geschlecht in der israelischen Armee sowie die filmische Inszenierung von Geschlecht in Robert Redfords *Von Löwen und Lämmern*. Der dritte Teil des Bandes beschäftigt sich mit *Narrationen*. Im Mittelpunkt der Analysen stehen Erzählstrukturen, die vor allem in der westlichen Medienberichterstattung

zu erkennen sind und die Konstruktion von Geschlecht sichtbar werden lassen. Hier geht es um Erzählstrukturen im Ersten Weltkrieg, in der deutschen Presse über den Afghanistankrieg und im amerikanischen, europäischen und asiatischen Gegenwartskino. Im vierten Kapitel werden unter dem Titel *Artikulationen* Beiträge aufgeführt, die Agitationen von Frauen in der Bundeswehr, in der US-Armee, als „Selbstmord“-Attentäterinnen und als patriotische Musikerinnen beleuchten. Das fünfte und letzte Kapitel vereint Beiträge, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit *Standpunkten* journalistisch tätiger und kriegsberichterstattender Frauen zu unterschiedlichen Zeiten in Kriegen auseinandersetzen. Wie ambivalent und teils widersprüchlich sich die Handlungsspielräume und strategischen Vorgehensweisen hierbei erweisen, zeigt insbesondere der Beitrag von Rainer Emig zu Florence Nightingales Einsatz während des Krimkrieges. Insgesamt lässt sich sagen, dass der Sammelband ein sehr lesenswertes und facettenreich angelegtes Werk ist, das viele Anregungen für weitere Forschungsarbeiten liefert. Wünschenswert wäre jedoch eine Problematisierung des Kriegsbegriffs gewesen. Denn es werden Kriege, Terror und Attentate unter geschlechtsspezifischer Perspektive analysiert, ohne jedoch eine Diskussion um Abgrenzungen und Definitionen, wenn diese denn möglich sind, zu führen.

Dr. Martina Schuegraf



Martina Thiele/Tanja Thomas/
Fabian Virchow (Hrsg.):
*Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen
und Irritationen sozialer Ordnungen.*
Wiesbaden 2010: VS-Verlag für Sozialwissen-
schaften. 363 Seiten, 34,95 Euro